

Lieber selbstständig: In der Praxis sind Frauen ihr eigener Chef

Faktenblatt: Niedergelassenen Ärztinnen bieten sich hervorragende Karrierechancen – bei flachen Hierarchien, guten Verdienstmöglichkeiten und flexiblen Arbeitszeiten

Hintergrund

Weniger Hierarchien, guter Verdienst und möglichst flexible Arbeitszeiten – so stellen sich angehende Ärzte ihren Traumjob vor. Während vor allem Frauen der so genannten Y-Generation in Krankenhäusern mit solchen Vorstellungen schnell an (Karriere)Grenzen stoßen, stehen ihnen mit dem Weg in die eigene Praxis viele Möglichkeiten offen.

Tabelle 1: Frauenanteil an den Vertragsärzten nach Jahr und Fachgruppe

Jahr	2005	2014
Geschlecht	weiblich	weiblich
Arztgruppe	Anteil in Prozent	Anteil in Prozent
Hausärzte	36,3	42,0
Anästhesisten	35,9	37,8
Augenärzte	41,2	45,9
Chirurgen	8,7	12,8
Frauenärzte	46,5	61,6
HNO-Ärzte	28,7	32,6
Hautärzte	44,8	50,3
(Fach-)Internisten	17,3	22,1
Kinderärzte	45,6	51,0
Kind.-Jug.-Psychiater	55,1	61,8
MKG-Chirurgen	7,2	10,0
Nervenärzte	35,0	38,1
Orthopäden	9,9	11,0
Radiologen	23,7	30,3
Urologen	7,0	10,4
ärztl. Psychotherapeuten	63,6	63,6
psycholog. Psychotherapeuten	67,9	72,0
gesonderte fachärztl. Versorgung / sonstige	25,6	32,5
alle Ärzte/Psychotherapeuten	37,0	43,2

Quelle: Berechnung des Zi auf Basis der KBV-Gesundheitsdaten

1. Das Interesse von Ärztinnen an einer eigenen Praxis steigt: Wie aus obiger Tabelle hervorgeht, ist der Anteil von Frauen in der vertragsärztlichen Versorgung in den vergangenen Jahren konstant angestiegen und erreicht im Jahr 2014 mehr als 43%. Unter den psychologischen Psychotherapeuten ist der Anteil mit 72% am höchsten und bei den MKG-Chirurgen mit 10% am geringsten.
2. Auch der Frauen-Anteil am ärztlichen Personal in Krankenhäusern steigt: 2013 lag der Frauenanteil mit 46 Prozent fast zehn Prozentpunkte höher als im Jahr 2004. Nach

oben hin indes nimmt dieser Anteil rapide ab: Oberärzte sind nur noch zu 28 Prozent weiblich, leitende Ärzte zu zehn Prozent. (Quelle: Statistisches Bundesamt)

3. In Praxen finden Frauen das, was der Generation Y grundsätzlich am Herzen liegt: Flache Hierarchien, flexible Arbeitszeiten und gute Verdienstmöglichkeiten. (Quelle: Landesärztekammer Hessen) 76% der Frauen in der vertragsärztlichen Versorgung stimmen der Aussage „Die Arbeitszeiten können flexibel gestaltet werden“ voll oder eher zu. Bei den Männern sind es 69%. (Quelle: Ärztemonitor 2014)
4. Besonders geschätzt wird das selbstbestimmte Arbeiten in der vertragsärztlichen Versorgung. 95% der Frauen sagen, dass ein selbstständiges Arbeiten in der ambulanten Versorgung möglich ist. Männer stimmen dieser Aussage zu 93% zu. (Quelle: Ärztemonitor 2014)
5. Künftig wird es noch mehr Ärztinnen geben – der Anteil junger Frauen an den Medizin-Studierenden steigt an (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Frauenanteil unter den Medizinstudierenden

Frauenanteil an Medizinstudierenden		
	2004	2013
Studenten im 1. Fachsemester	63,5%	61,8%
Studenten insgesamt	58,8%	60,6%
Absolventen	53,6%	62,6%

Quelle: Berechnung des Zi auf Basis der KBV-Gesundheitsdaten

6. Damit steigt deren Bedeutung in der künftigen vertragsärztlichen Versorgung, die sich demzufolge verändern wird. Denn Frauen behandeln anders, wie Analysen des Zi-Praxis-Panels zeigen. Sie nehmen sich mehr Zeit für Patienten und arbeiten grundsätzlich weniger als ihre männlichen Kollegen. So ist die Jahresarbeitszeit bei Frauen mit 2.116 Stunden etwa 16% geringer als bei Männern. Die Zeiten je Patient beziehungsweise je Behandlungsfall sind bei Frauen jedoch mit 38,3 Minuten 23% höher als bei den männlichen Kollegen (ZiPP Jahresbericht 2013).
7. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Arztknappheit in vielen Regionen wird es darauf ankommen, auf die Bedürfnisse und Arbeitsweisen von Ärztinnen noch stärker einzugehen. Eine wesentliche Rolle dürfte dabei das Einkommen spielen: Bislang nämlich verdienen Ärztinnen in der Praxis deutlich weniger als Ärzte. Praxisinhaber erwirtschaften der ZiPP-Erhebung von 2013 zufolge mit der Behandlung von GKV- und Privatpatienten einen mittleren Jahresüberschuss von 168.800 Euro, Praxisinhaberinnen lediglich 104.600 Euro. Dies erklärt sich durch die geringeren Patientenzahlen und das weniger technisch-geprägte Leistungsspektrum und zeitintensivere Behandlung je Patient. Zukünftig muss insbesondere die sprechende Medizin adäquat vergütet werden, um die Niederlassung für Frauen noch attraktiver zu gestalten.